

«Viele Urteile werden kollegial gefällt»



Richter Beat Bloch vor seiner Arbeitsstelle, dem Bezirksgericht Horgen. Bild: Kurt Heuberger

HORGEN. Kantonsrat und Bezirksgericht prägen den beruflichen Alltag von Beat Bloch. Seine Politik, die der CSP, die christlich geprägt ist, vertrat er auch schon in der TV-Sendung «Arena».

INTERVIEW: GABY SCHNEIDER

Sie sind nicht nur Richter, sondern seit diesem Jahr auch Kantonsrat. Sind diese beiden Ämter vereinbar?

Beat Bloch: Grundsätzlich gibt es keine Unvereinbarkeit zwischen Bezirksrichter und Kantonsrat. Natürlich ist es speziell, dass man teilweise an Gesetzen mitarbeitet, die man dann auch anwendet. Weder die Verfassung noch das Gesetz über die politischen Rechte verbieten dies aber. Unvereinbar wäre es, wenn ich Oberrichter wäre.

Gibt es ausser Ihnen noch andere Richter im Kantonsrat?

Ja, in der SVP-Fraktion, Beat Stiefel aus Zürich.

Hatten Sie je erwartet, dass Sie als Vertreter der CSP wegen der gemeinsamen Liste mit den Grünen in den Kantonsrat nachrücken würden?

Ich bin in meinem Wahlkreis auf Platz zwei der Liste angetreten. Weil die Vertreterin der Grünen eine berufliche Veränderung hatte, trat sie aus dem Rat. Der Wechsel war so nicht geplant, aber als erster Ersatz muss man mit so etwas immer rechnen.

Was verbindet Sie mit den Grünen, was unterscheidet Sie?

Wir unterscheiden uns sicher von unserer Grundhaltung her. Wir politisieren auf christlichem Fundament. In vielen Anliegen verfolgen wir ähnliche Ziele. Soziale Gerechtigkeit oder Schutz der Umwelt sind andere Bezeichnungen für Nächstenliebe oder Bewahrung der Schöpfung.

Worin heben Sie sich von der CVP und EVP ab, die auch christlich geprägt sind?

Diese beiden Parteien haben sich klar konfessionell positioniert. Von manchen meiner Parteimitglieder weiss ich nicht einmal, welcher Religion sie angehören. Wir haben einige, die sagen, ich bin nicht konfessionell gebunden, aber so wie ihr politisiert, das gefällt uns.

Einer Ihrer bekanntesten Vertreter ist der ehemalige Zürcher Stadtrat Willy Küng.

Ja, er macht immer noch bei uns im Vorstand mit. Die CSP gibt es im Kanton Zürich seit 1994. Wir haben uns damals abgespalten, als die CVP entschied, sie wolle Willy Küng nicht mehr als Bisherigen portieren. Hintergrund war ein schon länger dauernder interner Konflikt des christlichsozialen Flügels der CVP mit dem liberalen. In einer Partei Politik sowohl für den Arbeiter wie den Bankdirektor zu machen, geht wohl auf Dauer nicht auf. So war es logisch, dass sich die CSP verselbständigt hat.

Zieht christlich heute noch als Werbung für eine Partei?

Wenn ich nicht daran glauben würde, würde ich es nicht vertreten. Es hat sehr wohl eine Berechtigung, besonders in ethischen Fragen. Ich kann mir durchaus vorstellen, dass es vermehrt an Bedeutung gewinnen wird, auch im Gegensatz zur Abgrenzung zu anderen Parteien.

Warum sind Sie am Bezirksgericht Horgen tätig?

Ich bin kein gewählter Richter, sondern vom Obergericht wegen hoher Arbeitsbelastung hierher sozusagen abgeordnet worden. Wenn sich zeigt, dass die Arbeitsbelastung nicht abnimmt, wird die Stelle langfristig in eine Wahlstelle umgewandelt. Das muss der Kantonsrat entscheiden. Es gab bereits Bestrebungen, «meine» Stelle in eine Wahlstelle umzuwandeln, aber dann wollte man abwarten, wie sich die neuen Prozessordnungen auf die Gesamtbelastung auswirken werden.

Dann könnten Sie als Kantonsrat sozusagen über sich selbst entscheiden...

Bei Geschäften, die mich selber betreffen, muss ich natürlich in den Ausstand treten.

Urteilt ein Richter mit christlichem Hintergrund milder?

Nein. So wie es meiner Meinung nach auch keine linken und keine rechten Richter gibt, haben auch andere Lebenseinstellungen wenig Einfluss auf die Urteilsfindung. Viele Urteile werden zudem in kollegialer Beratung oder im Austausch mit den Gerichtsschreibern und Gerichtsschreiberinnen getroffen.

Es wird immer wieder Kritik an der neuen Prozessordnung geüsst.

Ich meine, das hat damit zu tun, dass wir mit einer Prozessordnung gearbeitet haben, die mehrere Jahrzehnte gültig war. Nun ist alles neu, und die Prozessordnungen sind teilweise auslegebedürftig. Deshalb besteht eine gewisse Verunsicherung. Es wird ein paar Jahre dauern, bis

höchststrichterliche Entscheide da sind, bis man die Sicherheit hat, die vorher da war.

Sie sind nicht nur Kantonsrat, sondern auch Präsident von Travail.Suisse und in dieser Funktion in den Medien präsent.

Mein Engagement für Arbeitnehmer steht in engem Zusammenhang mit meiner politischen Tätigkeit für die CSP. Ich würde mich keinesfalls als wirtschaftsfeindlich bezeichnen, meine aber, dass die Wirtschaft genug Exponenten hat, die sich für deren Anliegen einsetzen.

Man sah Sie auch schon mehrmals in der «Arena». Wie kommt man da zum Einsatz?

Die «Arena» ist ein Gefäss, das möglichst vielen politischen Strömungen eine Plattform bietet. Parteien, die im Nationalrat vertreten sind, können beantragen, dass sie jemanden stellen möchten. Ich habe in unserer Partei zwei bis drei Themen «besetzt», die immer wieder zur Sprache kommen.

Das sind?

Die Finanzkrise, Steuern, die gewerkschaftlichen Themen und alles, was mit Sicherheit, Justiz und Militär zu tun hat.

Und wie schafften Sie es?

Dazu braucht es auch ein wenig Glück, die «Arena»-Redaktion schaut, dass auch die kleinen Parteien drankommen.

Anscheinend ist das Gerangel gross, in der «Arena» auftreten zu können.

Es gibt auch Neid von grösseren Parteien, wenn die kleinen zum Zug kommen.

Sie debattierten im so genannten äusseren Ring, kommt da jeder zu Wort?

Man kann drankommen, muss aber nicht. Früher gab es für Teilnehmer eine Redegarantie. Das führte dann dazu, dass die Leute ihr Statement auswendig gelernt haben und die Sendung wenig lebendig war. Jetzt erteilt der Moderator nach seinem Gutdünken das Wort.

Kommen demnach diejenigen, die stürmen, mehr dran?

Ja, das ist schon so. Wer im Nationalrat ist, der kommt sicher dran, andere müssen mehr «ellbögle».

Wie fühlten Sie sich, wenn Sie sich in der Wiederholung sahen?

Ich war immer froh, wenn ich von meiner Frau eine Rückmeldung bekam. Die Selbstwahrnehmung ist eine andere. Ich bin mir gegenüber sehr kritisch, sage mir, da hätte ich nicht dorthin schauen sollen, da weniger sagen, dort prägnanter.

Derartige Auftritte bringen auch Ihrer kleinen Partei etwas...

Ja. Die Präsenz in einem nationalen Medium ist für uns unbezahlbar.

Nun ist die CSP nicht mehr im Nationalrat, bedeutet das auch das Aus für Ihre «Arena»-Präsenz?

Diesen Entscheid fällt die «Arena»-Redaktion, aber es ist sicher schwieriger für uns, einen Platz zu erhalten.

ZUR PERSON

Beat Bloch

Beat Bloch ist Jahrgang 1963 und in Zürich geboren und aufgewachsen. Er ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Von 2001 bis 2008 war er Richter am Bezirksgericht Meilen. Seit 2008 ist er Richter am Bezirksgericht Horgen. Beat Bloch präsidiert die CSP Zürich seit ihrer Gründung 1994. Ausserdem ist er auch Präsident der christlichen Gewerkschaftsvereinigung Travail.Suisse Zürich. Seit seinem Eintritt Anfang Januar 2012 in den Kantonsrat des Kantons Zürich verfügt die CSP Zürich erstmals seit ihrer Gründung über einen Sitz im kantonalen Parlament. Bloch war Ersatzmitglied auf der Liste der Grünen im Wahlkreis 1 der Stadt Zürich. Er trat die Nachfolge von Françoise Okopnik an. (gs)

IMPRESSUM

Redaktion Zürichsee-Zeitung, Burghaldenstrasse 4, 8810 Horgen. Telefon: 044 718 10 20. Fax: 044 718 10 25. E-Mail: redaktion.horgen@zsz.ch. E-Mail Sport: sport@zsz.ch.

Redaktionsleitung

Benjamin Geiger (Chefredaktor), Philipp Kleiser (Leiter Regionalredaktion), Michael Kaspar (stv. Chefredaktor), Martin Steinegger (stv. Chefredaktor), Peter Hasler (Sportchef).

Druck

Tamedia AG, Druckzentrum, Zürich.

Aboservice

Zürcher Regionalzeitungen AG, Seestrasse 86, 8712 Stäfa. Telefon: 0848 805 521. Fax: 0848 805 520. E-Mail: abo@zsz.ch. Preis: Fr. 358.– pro Jahr, E-Paper: Fr. 182.– pro Jahr.

Inserate

Zürcher Regionalzeitungen AG, Seestrasse 86, 8712 Stäfa. Telefon: 044 515 44 55. Fax: 044 515 44 59. E-Mail: horgen@zrz.ch. Todesanzeigen: todesanzeigen@zsz.ch.

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Texten, Bildern, Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte ist untersagt. Jeder Verstoss wird gerichtlich verfolgt.

«Politik sowohl für den Bankdirektor wie den Arbeiter zu machen, geht auf die Dauer nicht auf.»

Gewerkschaft Travail.Suisse

Die Gewerkschafts-Dachorganisation Travail.Suisse wurde 2002 in Bern gegründet. Urheber waren die Verbände und Gewerkschaften, die vorher dem Christlichnationalen Gewerkschaftsbund der Schweiz (CNG) und der Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände (VSA) angeschlossen

waren. Travail.Suisse ist neben dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund die zweitgrösste Dachorganisation der Arbeitnehmer in der Schweiz. Sie orientiert sich an den Werten der christlichen Sozialethik. Dieses Jahr war sie mit ihrer Initiative «6 Wochen Ferien für alle» im Gespräch. (gs)